



Er ist mit den Kindern des sozialpädagogischen Zentrums St. Leonhard befreundet: Peter Trepnau mit Mariam, Ryan und Svenja (von links). Fotos: Lukesch

Wohngruppe „Elisabeth“ bietet Heimat

JUGENDHILFE In St. Leonhard finden Kinder aus schwierigen sozialen Verhältnissen Geborgenheit. Dahinter steht ein bescheidener Sponsor – der Förderverein.

VON ANGELIKA LUKESCH, MZ

REGENSBURG. Als Peter Trepnau den großen Wohnraum der heilpädagogischen Wohngruppe „Elisabeth“ im sozialpädagogischen Zentrum St. Leonhard betritt, wird er von den Kindern jubelnd begrüßt. Svenja fällt Trepnau um den Hals und schmiegt sich an ihn, Janine hüpfert ihm auf die Arme. „Ich komme oft zu Besuch hierher und kenne daher alle Kinder“, sagt Trepnau zur MZ, während er die Umarmung von Svenja herzlich erwidert.

Er ist der Vorsitzende und Gründer des Kinder- und Jugendfördervereins St. Leonhard, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, das sozialpädagogische Zentrum St. Leonhard finanziell zu unterstützen und zwar genau da, wo die kommunalen Gelder nicht ausreichen. Das sozialpädagogische Zentrum St. Leonhard ist ein Ort, an dem Kinder und Jugendliche leben, die in ihrer eigenen Familie in ihrer sozialen und/oder emotionalen Entwicklung stark beeinträchtigt sind.

Svenja und ihre Familie

Seit vierzehn Jahren leitet Josef Parstorfer die Einrichtung mit Engagement und Idealismus. Er berichtet der MZ, dass in den Wohngruppen Kinder und Jugendliche lebten, die sexuellem Missbrauch ausgesetzt gewesen seien oder andere schreckliche Dinge erleben mussten. „Die Kinder sind so traumatisiert, dass man sie auch nicht in einer Pflegefamilie unterbringen kann“, sagt Parstorfer. In den Tages- und Wohngruppen und später im betreuten Jugendwohnen werden diese jungen Menschen umsorgt.

Svenja lebt in der Wohngruppe „Elisabeth“, um die sich ein Team von sechs pädagogischen Fachkräften kümmert. Wenn Svenja von „meiner Familie“ spricht, dann meint sie ihre Wohngruppe. Hier erlebt sie, wie die anderen sieben Mädchen und zwei Buben der Gruppe, ein geregelter Familien-

„Die Not vor unserer Tür“

Wieso haben Sie den Verein gegründet?

Trepnau: Ich habe das Zentrum St. Leonhard schon lange vor der Gründung des Vereins regelmäßig unterstützt, denn ich weiß, dass es auch Not vor unserer Tür gibt. Ich wollte einfach noch mehr machen und habe deshalb den Verein mit Gleichgesinnten im Jahr 2009 gegründet. Hier kann ich sehen, was wir mit dem Geld bewirken.

Was würden Sie sich für die Kinder und Jugendlichen im Zentrum St. Leonhard wünschen?

Trepnau: Ich wünsche mir, dass sie hier ihren Lebensweg finden und

INTERVIEW



PETER TREPNAU

Haben Sie weitere Fragen? Schreiben Sie uns! regensburg @mittelbayerische.de

dass sie nach der erfolgreichen Schul- und Berufsausbildung auch einen guten Stand in der Gesellschaft haben. Für unseren Verein wünsche ich mir noch mehr Mitglieder und vor allem Spenden.

Wo liegen die größten Probleme des Zentrums St. Leonhard?

Trepnau: Das größte Problem sind die begrenzten Plätze, die es hier gibt.

Der Bedarf ist aber deutlich höher. Das ist jedoch ein politisches Thema, leider aber keines, bei dem man Ruhm und Ehre verdienen kann, weil es unspektakulär ist. Hier geht es um Kinder und junge Menschen. (Ila)

ORT DER HEILUNG FÜR JUGENDLICHE

Das sozialpädagogische Zentrum St. Leonhard unterhält ein Kinderhaus, sozialpädagogische Tages- und Wohngruppen sowie betreutes Jugendwohnen. Aufgenommen werden Kinder und Jugendliche, die aus einer sozial sehr schwierigen Umgebung kommen, die sie emotional und in ihrer Entwicklung schwer beeinträchtigt. Die fünf Tages- und drei Wohngruppen bestehen jeweils aus acht bis neun Kindern



Josef Parstorfer

zwischen vier und 15 Jahren. Die Tagesgruppen werden von zwei, die Wohngruppen jeweils von fünf bis sechs pädagogischen Vollzeitkräften betreut.

Träger des Zentrums ist der St. Leonhardi Verein. Finanziert wird es durch das Jugendamt. Seit fünf Jahren wird das Zentrum durch den Kinder- und Jugendförderverein St. Leonhard unterstützt. Der Verein hat derzeit 50 Mitglieder. (Ila)

enleben, Gemeinsamkeit und Fürsorge. Der große Wohnraum ist gemütlich ausgestattet. Es gibt einen Rückzugsort mit Sofa, der Fernseher wird nur am Abend eingeschaltet mit ausgesuchten Programmen.

In den Schlafzimmern, die jeweils zwei Kinder miteinander teilen, kommt die Individualität der jungen Bewohner zum Tragen. So gibt es in Kevins Schlafräum Fußballpokale und

Sportaccessoires, im Schlafzimmer der Mädchen stehen zwei romantische Betten mit Eisenschnörkel am Kopf- und Fußteil, am Fenster hängen Vorhänge, auf denen lustige Herzen gedruckt sind.

Der Tag läuft ab wie in jeder normalen Familie mit Schule, gemeinsamem Essen, Hausaufgaben, Sport, Verein, eventuell Therapiestunden und einem gemütlichen Abend. „Die Kinder füh-

len sich hier sehr wohl und entwickeln sich sehr positiv“, sagt Parstorfer. Der Aufenthalt in einer der Gruppen von St. Leonhard ist üblicherweise langfristig und dauert bis zum Erreichen des 18. Lebensjahres. Danach ziehen die jungen Erwachsenen in das betreute Jugendwohnen St. Leonhard.

Der Tagessatz ist nicht ausreichend

Doch wie finanziert sich solch engagierte Jugendarbeit? Parstorfer erklärt: „Die Tages- und Wohngruppen werden über ein so genanntes Entgelt finanziert. Dies ist ein Tagessatz, den das Jugendamt pro Betreuungstag für ein Kind oder einen Jugendlichen zahlt. Über dieses Entgelt werden alle Kosten unserer Einrichtung bestritten, also Personal, Instandhaltung, Strom, Wasser usw. In diesem Entgelt ebenfalls enthalten sind 770 Euro pro Kind, von dem Kleidung, Schulbedarf, zusätzlicher medizinischer Bedarf, Vereinsbeiträge, Schulausflüge und dergleichen bestritten werden sollen. Das sind nicht mal 65 Euro pro Monat und Kind. So viel kostet ein Paar Schuhe“, sagt Parstorfer und legt damit klar, dass mit dem Betrag von 770 Euro pro Kind im Jahr nicht einmal annähernd die Kosten bestritten werden können, die ein Schulkind im Wachstum, das außerdem traumatisiert ist, tatsächlich benötigt.

„Wissen Sie, wie schwer es ist, einem Kind abzuschlagen, dass es einen bestimmten Verein besuchen kann, oder einem traumatisierten Kind eine Therapie zu versagen, die ihm gut tun würde?“, fragte Parstorfer hypothetisch. Genau hier springt der Kinder- und Jugendförderverein St. Leonhard ein.

Allein im letzten Jahr hat der Verein das sozialpädagogische Zentrum St. Leonhard mit 44 000 Euro unterstützt. Damit wurden Reittherapien finanziert, Vereinsmitgliedschaften, Spezialhörgeräte, Kleidung, Schulbedarf und -ausflüge, Nachhilfestunden, Möbeleinkäufe oder vielleicht auch mal ein Besuch auf der Dult – all das, was ohne die Hilfe des Vereins den Kindern verwehrt geblieben wäre. Für Josef Parstorfer ist der Förderverein ein großer Segen. Von der Stadt wünscht er sich dringend für „seine“ Kinder eine finanzielle Ausstattung, die der Realität angepasst ist.